

Führung der für die einzelnen Länder berufenen Direktoren auf den Auswanderungsschiffen und an den Auswanderungsorten die Seelsorge ausüben (nn. 18—31). Den Ortsbischöfen wird die Seelsorge an den Zugewanderten innerhalb ihrer Sprengel besonders anempfahlen; den Auswandererseelsorgern werden ihre Rechte und Pflichten einschließlich ihrer Stellung zum Heimat- und zum Ortsbischof klar normiert (nn. 32—40). Mit den besonderen italienischen Verhältnissen befassen sich die nn. 41—56, welche die geistliche Betreuung der Auswanderer durch die Bischöfe Italiens und das von der Hl. Konsistorialkongregation abhängige Päpstliche Priesterkolleg für die italienischen Auswanderer behandeln.

Gr. hat diese Konstitution mit seiner Einleitung, seiner Übersetzung und eingänglichen Kommentierung für das deutsche Sprachgebiet in vorzüglicher Weise erschlossen. In der druckmäßigen Anordnung verbleibt nur der Wunsch, daß wenigstens der normative Teil der Konstitution besser in Spalten nebeneinandergestellt im lateinischen und deutschen Text wiedergegeben worden wäre.

Neben der wohl gelungenen Übersetzung (15—64) ist das Kernstück der Studie der eingängliche und erschöpfende Kommentar zur päpstlichen Konstitution (65—126), der das Hauptinteresse derselben in jeder Weise erhellt: der Entwurzelung der Auswanderer und Flüchtlinge aus dem heimatlichen Boden und damit der heimatlichen Seelsorge entgegenzuwirken, ihre Einwurzelung im fremden Land unter Wahrung ihrer nationalen und rituellen Eigenart kirchlich zu fördern, die Grundlage einer gedeihlichen Auswandererseelsorge, nämlich geeignete und in klaren Unterordnungsverhältnissen lebende Priester, zu sichern. Daß auch das Apostolat an den berufsmäßig Heimatlosen, nämlich den Seeluten und den Hafenangestellten, miteinbezogen wurde, zeigt, wie umfassend die kirchliche Aufgabe unter dem Aspekt der Auswandererseelsorge gesehen ist.

Dank verdient Gr. für die Zeichnung des zeitgeschichtlichen Hintergrundes der „leidvollen Tragödien, mit denen die massenhafte Flucht und Heimatlosigkeit in der neuesten Zeit belastet sind“ (132). Der mit reichem Zahlenmaterial belegte Überblick über das Flüchtlingselend in der Welt seit 1918 (133—150) weist die Vordringlichkeit des päpstlichen Anliegens auf. In seiner Analyse des von der päpstlichen Konstitution umsorgten Personenkreises und des erfaßten Sachbereiches (151—200) vertieft der Vf. das Verständnis mit Darlegungen über die Handhabung des Auswandererproblems durch staatliche und übernationale Instanzen und mit einem aus christlichen soziologischen Grundsätzen klar entwickelten „Recht der Flüchtlinge und Auswanderer“. Anhang, Anmerkungen und Index (201—247) runden die Studie zu einem in Vollständigkeit und Handlichkeit alle Wünsche befriedigenden deutschen Handbuchein der kirchlichen Auswanderungsfragen. Der Verlag hat die wertvolle Arbeit in guter Ausstattung vorgelegt.

München

*Audomar Scheuermann*

*Jahrbuch Evangelischer Mission 1957.* Hrsg. von Jan Hermelink. Verlag der Deutschen Evangelischen Missionshilfe. 128 S. Kart. DM 2,—.

Enthält Beiträge von H. Renkewitz (Die Missionsverantwortung der Kirche), H. Lilje (Revision unserer Missionsmethodik?), H. Neumeyer (Begegnung mit jungen Kirchen), G. Jasper (Mission an Israel) sowie eine Rundschau über die Deutsche Evangelische Mission, Statistik derselben etc. Nach dem



ersten Aufsatz haben „wir nicht den Auftrag bekommen“, „die ‚Kirche‘ zu den Völkern zu bringen“, wenn auch die Kirche „ihren ganz bestimmten Platz auf dem Wege, dem kommenden Herrn entgegen, erhalten hat“ (7). Lilje berichtet u. a. von der „Nichtkirchen-Bewegung“ in Japan (33). Nach Jasper lauert die „Gefahr am Wege, daß wir uns mit einer Koexistenz zwischen Kirche und Synagoge abfinden“ (60). Die Judenmission fordert ein „existentielles Zeugnis“. Das Gespräch mit der Synagoge legt uns einen „Zwang zum christologischen Denken“ auf.

Thomas Ohm

LAURES, JOHANNES: *Gracia Hosokawa*. Steyler Verlagsbuchhandlung, Kaldenkirchen, 1956. S. 133.

In den letzten 20 Jahren ist in Japan vor allem durch die japanischen Biographien von Iwao MITSUE und Soogo Oi und die wissenschaftlichen Einzelstudien von Hermann HEUVERS SJ und Alphons KLEISER SJ das Interesse an der edlen christlichen Frau Gracia HOSOKAWA (1563—1600) sehr gestiegen. Das vorliegende Werk ist die erste moderne Biographie in deutscher Sprache. Gracia HOSOKAWA war die schöne, feingebildete Tochter des schwertgewandten Mitsuhide AKECHI, des Feldherrn und unglücklichen Mörders des großen ODA Nobunaga. Durch Vermittlung Nobunagas wurde sie Gemahlin des Ritters und Generals Fujitaka HOSOKAWA, dem sie mehrere Kinder gebar und dessen Geschick sie in alt-japanischer Treue in Glück und Unglück teilte. Durch harte Schicksalsschläge aufgerüttelt, suchte sie Antwort auf die Probleme des Menschenlebens, und als ihr ungläubiger Gemahl, der viel mit dem christlichen Ritter Ukon Takayama verkehrte, vom Christenglauben erzählte, wandte sie sich ihm sogleich innerlich zu. Da der Gemahl ihr eifersüchtig jeden unbewachten Verkehr mit der Außenwelt verwehrte und ihr nicht erlaubte, mit den Missionaren Verbindung aufzunehmen, schickte sie heimlich ihre Mägde, um sich durch sie von den Missionaren belehren zu lassen, und ließ sich in der Verfolgung 1587 von einer Dienerin taufen. Nur einmal war es ihr vergönnt, eine katholische Kirche zu betreten, aber zu Hause lebte sie streng nach den Lehren des Christentums, das aus einer eigenwilligen, anspruchsvollen Schloßherrin eine heroische Jüngerin Christi machte. Kurz vor der entscheidungsvollen Schlacht von Sekigahara 1600 starb sie in ihrer Wohnung eines gewaltsamen, tragischen Todes, indem ein Gefolgsmann sie dem Befehl ihres heidnischen Gatten gemäß enthauptete, damit sie nicht in die Hände der Feinde falle. Wegen ihres heroisch ertragenen Todes ist ihr Andenken in Japan auch in heidnischen Kreisen noch lebendig.

Der Vf. hat der Kirche Japans mit diesem Buche einen guten Dienst erwiesen. Denn nichts macht auf den wohlmeinenden Heiden und Katechumenen mehr Eindruck als große Gestalten des eigenen Volkes, die in schwierigen Verhältnissen gelebt und durch ihren Glauben das Leben gemeistert haben. Gracia H. beweist die große Werbekraft des christlichen Glaubens inmitten der Rohheit des damaligen kriegerischen Zeitalters. Aber auch für den Katholiken in Japan hat diese Gestalt große anregende Bedeutung, da sicherlich auch heute noch viele von Christus erfüllte Frauen im Schicksal der Gracia ihr eigenes, oft schwieriges Schicksal wiedererkennen.

Der bekannte Geschichtsforscher und Professor an der Sophia-Universität in Tokyo hat in diesem Büchlein die Angaben der alten japanischen Familienchroniken und der zeitgenössischen Missionsquellen sowie die neuere Literatur